Die Erfahrung von Schwarzen Spielern mit Racist Stacking im deutschen Amateurfußball

Vincent Reinke, Ilse Hartmann-Tews

Zusammenfassung: Die differentielle Positionierung Schwarzer und *weißer* Personen in Teamsportarten ist quantitativ breit erforscht. Ausgehend von der Critical Race Theory und den Critical Whiteness Studies begegnet diese Arbeit anhand problemzentrierter Interviews mit acht Schwarzen Spielern aus dem deutschen Amateurfußball dem Forschungsdefizit, dass die Perspektiven betroffener Sportler:innen bisher weitestgehend unberücksichtigt geblieben sind. Aus ihren Erlebnissen und Beobachtungen heraus zeigt sich, dass Schwarze Spieler entlang rassifizierter Zuschreibungen positionsspezifisch und so primär entsprechend benötigter Fähigkeiten gefördert werden. Die daraus resultierende Einsatzfokussierung auf bestimmte Positionen bedient besonders Vorurteile um angeblich naturgegebene Prädispositionen. Dass die interviewten Spieler teilweise selbst darauf rekurrieren, entspricht den Rollenerwartungen der zumeist *weißen* Trainer und Verantwortlichen. Deren rassifizierende Stereotype entstammen sozial tief verankerten Deutungsstrukturen, die trotz abweichender wissenschaftlicher Kenntnis bestehen und hauptursächlich für Racist Stacking sind.

Schlüsselwörter: Amateurfußball, Critical Race Theory, Critical Whiteness Studies, Rassismus, Racist Stacking

Abstract: The differential positioning of Black and *White* people in team sports has been widely researched from a quantitative side. Based on Critical Race Theory and Critical Whiteness Studies, this work relies on problem-centred interviews with eight Black players from German amateur soccer to address the research deficit that the perspectives of affected athletes have so far been largely neglected. Their experiences and observations show that Black players are trained along racialized attributions for specific positions and thus primarily learn the skills required for their roles. In turn, the resulting focus on Black players in certain positions serves prejudices, especially with regard to supposedly natural predispositions. The fact that some of the players interviewed refer to this idea themselves corresponds to the respective role expectations of the mostly *White* (male) coaches and club staff. Their racializing stereotypes stem from socially deeply rooted thought patterns, which persist despite opposing scientific knowledge and are the main cause of racist stacking.

Keywords: amateur football, Critical Race Theory, Critical Whiteness Studies, racism, racist stacking

https://doi.org/10.3224/fug.v7i2.07

1 Einleitung

Ressentiments und Vorurteile gegenüber Menschen aufgrund zugeschriebener oder tatsächlicher Merkmale wie Geschlecht, Aussehen oder Herkunft sind Bestandteil unserer gesellschaftlichen Realität. Der Fußball ist davon nicht ausgenommen. So glaubte der ehemalige DFB-Präsident Gerhard Mayer-Vorfelder einst zu wissen, dass südamerikanische und afrikanische Fußballer andere genetische Voraussetzungen hätten, aber vermeintlich deutsche Tugenden wie Einsatzbereitschaft nicht mitbrächten (vgl. Krauss 2024: 148 f.). Bastian Schweinsteiger, einst erfolgreicher Nationalspieler, sagte als TV-Experte bei der Weltmeisterschaft 2026, dass das ivorische Nationalteam „ein bisschen afrikanischen Fußball" spiele, „der manchmal so ein bisschen unorthodox ist, so ein bisschen wild ist, […] vielleicht manchmal auch nicht ganz so von der Taktik geprägt ist" (taz 2026). Friedhelm Funkel äußerte sich 2021 in seiner damaligen Trainerfunktion beim 1. FC Köln nach der Niederlage seines Vereins bei Bayer Leverkusen kryptisch zu deren Schwarzen[1] Außenbahnspielern Moussa Diaby und Leon Bailey: „Sie haben eine enorme Schnelligkeit durch ihre – den einen oder anderen Ausdruck darf man ja nicht mehr sagen – durch ihre Spieler, die halt so schnell sind" (Sky Sport 2021). Als Reaktion auf die darauf aufkommenden Rassismusvorwürfe erklärte Funkel wenige Stunden später, er habe sich nur auf „die enorme Schnelligkeit von Leverkusens Spielern" beziehen wollen, „nichts anderes war gemeint, nichts anderes wollte ich damit sagen" (ebd.).

Die Debatten zu diesen und vergleichbaren Vorfällen der jüngeren Zeit zeigen einerseits eine zunehmende Sensibilität gegenüber diskriminierenden Aussagen und zugleich Unsicherheit darüber, bei welchen Bemerkungen es sich um Rassismus handelt. Die oben genannten Äußerungen selbst verdeutlichen andererseits Denkmuster, d. h. Einstellungen, vermeintliches Wissen und Stereotype, denen eine rassifizierende, kulturelle und stratifikatorische Differenzierung von Menschen zugrunde liegt. Dass diese Denkmuster im Sport tief verankert sind und das Handeln der beteiligten Akteure prägen, zeigt sich im Phänomen des „Racist Stacking" (Nobis/Lazaridou 2023): Der Begriff bezeichnet den empirischen Befund des überproportional häufigen Einsatzes vornehmlich Schwarzer Personen auf Positionen in Teamsportarten, die besonders athletische Fähigkeiten wie beispielsweise Schnelligkeit erfordern. Dieses Phänomen wurde ursprünglich im internationalen Bereich, insbesondere in den USA, im Baseball und American Football identifiziert. Auch für den englischen und deutschen Fußball liegen entsprechende Ergebnisse vor (vgl. Mills et al. 2018; Nobis/Lazaridou 2023). Es gibt aber sportartenübergreifend nur wenige Untersuchungen, die Hintergründe und Ursachen des Racist Stacking in den Blick nehmen (vgl. Margolis/Piliavin 1999; Pitts/Yost 2013; Perchot et al. 2015). Gleichzeitig fehlen Studien, die die Erfahrungen von Schwarzen Spieler:innen in Bezug auf eine selektive Positionierung im Kontext ihrer sportlichen Karriere einbringen.

Unsere Studie im Amateurfußball der Männer in Deutschland setzt an dieser Forschungslücke an. Konkret wird der Frage nachgegangen, ob Schwarze (Amateur-)Fußballer in ihrer Karriere Stacking selbst erfahren oder bei anderen Spielern beobachtet haben und wie sie

1 Da sich Rassismus auch in Sprach- und Bezeichnungspraxen manifestiert, ist sensibel mit den Begriffen umzugehen. Wir schreiben Schwarz bewusst groß und übernehmen damit die positive und bestärkende Selbstbezeichnung der von Rassismus betroffenen Menschen. Gleichzeitig schreiben wir *weiß* in kleiner und kursiver Schrift. Diese Schreibweisen beziehen sich also nicht auf biologische Eigenschaften, sondern auf soziale Konstrukte (vgl. Hasters 2019: 29 f.; Nobis/Lazaridou 2022: 24).